

Ein Projektmitarbeiter installiert eine automatisierte Wetterstation im Yatza-Tal, Guatemala.

Wenn auf alte Bauernregeln kein Verlass mehr ist, schaffen lokale Wetterdaten Klarheit

Für Kleinbäuerinnen und Kleinbauern in Zentralamerika stellt die Veränderung von Regen- und Trockenzeiten aufgrund des Klimawandels eine besondere Herausforderung dar. Zu Beginn jedes Anbauzyklus stellen sie sich die entscheidende Frage: «Wann ist der beste Zeitpunkt zum Säen?» Während sich Bauernbetriebe in der Schweiz an lokalen Wettervorhersagen orientieren können, stehen solche beispielsweise in Honduras nicht zur Verfügung. Das heisst, der Wetterbericht, der

die aktuelle Lage schildert, ist für die trockene Südküste weitgehend derselbe wie für das bergige Mittel- und Hochland. Die Kleinbauernfamilien greifen daher auf lokale Erfahrungswerte zurück, die über Generationen weitergegeben wurden. Lange ging das gut, da sich die Niederschlagsmuster kaum veränderten. Jetzt, wo der Regen mal früher, mal später einsetzt, verlieren die alten Bauernregeln an Gültigkeit. Eine neue Orientierung können lokale Wetterdaten bieten.

“DIE WETTERDATEN SIND FÜR UNS KLEINBAUERN EIN GROSSER MEHRWERT. DENN IN DER AUSSAATZEIT MÜSSEN WIR WISSEN, WIE DAS WETTER IN DEN VERGANGENEN MONATEN WAR, OB WIR MEHR REGEN ODER TROCKENHEIT HATTEN. DIESE INFORMATIONEN KÖNNEN WIR MIT ALLEN TEILEN, DIE SIE BRAUCHEN.”

Miguel Aguilar,
Kleinbauer und Wetterbeobachter
in La Masica, Honduras



«Das Erste, was ich jeden Tag nach dem Aufstehen mache, ist den Niederschlag abzulesen. Und dann notiere ich das ins Protokollheft», erzählt Miguel Aguilar, der einen kleinen Bauernhof in der Gemeinde La Masica im Norden von Honduras betreibt. Auf seinem Grundstück steht eine Regenmessstation, denn Miguel ist Wetterbeobachter im Projekt von Vivamos Mejor. Er weiss: Damit die Pflanzen auf seinen Feldern gut gedeihen, benötigen sie ausreichend Wasser. Das klingt zunächst einfach. Doch Pflanzenarten reagieren unterschiedlich auf Trockenheit und nicht jeder Boden speichert Wasser gleich gut. Während Dürren den Ackerboden derart austrocknen können, dass die Ernte gering ausfällt oder ausbleibt, können heftige Regenfälle wertvollen Boden wegspülen, sodass für eine gewisse Zeit nichts mehr auf dem Acker wächst.

Kleinbäuerinnen und Kleinbauern in Zentralamerika leben in einer Region, die gemäss Weltorganisation für Meteorologie schon heute zu den am meisten vom Klimawandel betroffenen der Welt gehört und wo dessen Folgen künftig noch heftiger ausfallen sollen. Das bedeutet: noch mehr anhaltende Dürren und Regenfälle, zerstörerische Hurrikans und Waldbrände, noch weniger Ernteerträge und Einkommenssicherheit.

Seit 2018 bauen wir deshalb gemeinsam mit unseren Partnerorganisationen in Guatemala, Honduras und Nicaragua sowie einem Forschungsinstitut ein partizipatives

Klima-Monitoring auf. In einem ersten Schritt bildeten die Projektteams Kleinbäuerinnen und -bauern zu Wetterbeobachtenden aus: Diese lesen täglich an Regenmessern auf ihren Grundstücken den Niederschlag ab und leiten die Daten einmal im Monat an unsere Partnerorganisationen weiter. Bis heute wurden 21 solcher Regenmesser und 8 automatisierte Wetterstationen installiert. Auf Basis der gesammelten Daten erstellen die Projektteams Wetterreports, die sie mit den Dorfgemeinschaften über soziale Medien oder auch am Schwarzen Brett des Gemeindehauses teilen. Diese Informationen seien für ihn und seine Gemeinschaft ein grosser Mehrwert, sagt Miguel: «In der Aussaatzeit müssen wir wissen, wie das Wetter in den vergangenen Monaten war, ob wir mehr Regen oder Trockenheit hatten.»

Das Wetter-Monitoring ist erst der Anfang in Richtung Anpassung an den Klimawandel. In einem nächsten Schritt wird es darum gehen, zu dokumentieren, wie sich die in den Projektgebieten wirtschaftlich wichtigsten Kulturpflanzen Kaffee, Kakao, Mais und Rambutan unter den veränderten Klimabedingungen verhalten. Denn nur mit verlässlichen lokalen Wetterdaten und fundiertem Wissen können die Kleinbäuerinnen und -bauern in Zentralamerika ihre Nutzung von Wasser-, Wald- und Bodenressourcen so anpassen, dass sie ihnen auch in Zukunft eine Existenzgrundlage bieten.



“DER WIRKUNGSVOLLSTE MOMENT DES WETTER-MONITORINGS IST DANN, WENN WIR DIE AUSGEWERTETEN DATEN AN DIE KLEINBAUERNFAMILIEN ZURÜCKGEBEN. SIE BEGINNEN AUCH DIE INFORMATIONEN SELBST ZU INTERPRETIEREN, WEIL SIE DEN NUTZEN DAHINTER ERKANNT HABEN.”

Alan Baraona,
Verantwortlicher gemeinschaftliches
Klimamonitoring bei unserer Partnerorganisation
im Nationalpark Pico Bonito

2 Tägliches Ablesen des Niederschlags, monatliches Übermitteln der Daten

3 Auswertung der Wetterdaten und Erstellung hilfreicher Wetterreports

1 Installation der Regenmesser und Ausbildung von Wetterbeobachtenden

4 Teilen der Wetterreports mit den Kleinbauernfamilien via Soziale Medien und in den Dörfern

**Schon gewusst?
In Honduras gibt es zwei Regenzeiten!**

Rund um den Erdball erstreckt sich in Äquatornähe der tropische Regengürtel, die sogenannte innertropische Konvergenzzone. Diese Tiefdruckzone sorgt dafür, dass hier weltweit der meiste Regen fällt – manchmal in Stunden so viel wie in der Schweiz in Monaten. Der Regengürtel folgt der Sonne und wandert im Laufe des Jahres: im Sommer der Nordhalbkugel nach Norden und im Sommer der Südhalbkugel nach Süden. Während seiner Wanderung überquert er Honduras zweimal und sorgt somit für zwei separate Regenzeiten in den Monaten Mai/Juni und September/Oktober, die von einer kleinen Trockenzeit unterbrochen werden. Anders als beispielsweise in Mexiko, wo es nur eine Regenzeit gibt. Zwei Regenzeiten bedeuten auch zwei Anbauzeiten für die Landwirtschaft.



Inside Vivamos Mejor: Joachim Jung

Seit 2019 leitet Joachim die Projekte des Programms Wasser & Nahrung in Zentralamerika und begleitet den Aufbau des partizipativen Klima-Monitorings. Wenn diese Sommer News erscheinen, wird er wieder auf Projektreise in Honduras sein.



Joachim, aus Schweizer Sicht ist es kaum vorstellbar, dass den Kleinbauernfamilien in Honduras keine lokalen Wetterprognosen zur Verfügung stehen – woran haben sie sich bis jetzt orientiert?

Jahrhunderte lang galt die Faustregel: Fällt der erste Regentropfen, geht es los. Du wartest drei Tage ab und kannst dann säen. Die Regen- und Trockenzeiten waren lange klar voneinander abgegrenzt. Es funktionierte auch ohne lokale Wetterprognosen – bis jetzt. Die neue Unvorhersehbarkeit kann für die Bauernfamilien katastrophal sein. Wenn sie säen und es dann erneut trocken wird, sterben die Keimlinge ab. Müssen sie wieder säen, geht das auf Kosten ihrer Vorräte. Viele verfügen über Saatgut für genau eine Aussaat und haben nicht das Geld, um welches dazuzukaufen.

Das erwartet Sie in den Winter News!

Eine Wirkungsstudie belegt: Unser kombinierter Berufsbildungsansatz hilft marginalisierten jungen Erwachsenen, sich besser in den Arbeitsmarkt zu integrieren und ihr psychisches Wohlbefinden zu verbessern. Aber was bedeutet das konkret? Wir haben mit vier ehemaligen Projektteilnehmenden in Kolumbien über ihr Leben und ihren Sprung in die Berufswelt gesprochen. In den Winter News erfahren Sie mehr über ihre Geschichten.

Angesichts der Zunahme an Wetterextremen blicken Kleinbauernfamilien in Zentralamerika einer herausfordernden Zukunft entgegen. Wie können sie sich besser schützen?

Die agroökologischen Anbaumethoden, die wir den Kleinbäuerinnen und Kleinbauern in unseren Projekten nahelegen, schützen ihre Felder auch besser gegen Wetterextreme. Auf lange Sicht müssen sie ihren Anbau den klimatischen Veränderungen anpassen. Was das für bestimmte Kulturen bedeutet, untersuchen wir mit einem agroökologischen Monitoring. Wir erheben beispielsweise jährlich Blüte- und Erntezeitpunkte und korrelieren diese mit den gesammelten Wetterdaten. So können wir die Bäuerinnen und Bauern besser darin beraten, ob sie beispielsweise auf eine andere Maissorte umsteigen sollten. In Zukunft wollen wir zudem auch die Veränderung der Biodiversität in den Projektgebieten dokumentieren. Denn nur in einer gesunden Landschaft kann auch eine gesunde Landwirtschaft stattfinden.

Unsere drei Projekte in Honduras liegen in klimatisch unterschiedlichen Regionen im Norden, Westen und Süden. Haben die ländlichen Gemeinschaften mit ähnlichen Herausforderungen zu kämpfen?

Der bergige Westen ist das Wasserschloss Zentralamerikas und auch an der Karibikküste im Norden regnet es viel. An der Südküste wiederum ist es sehr heiss und die Trockenzeiten sind lang. In dieser Region ist das Wasser äusserst knapp. Aber den Bauernfamilien machen ähnliche Themen zu schaffen: Ihre Parzellen sind klein und die Böden übernutzt und weniger fruchtbar wie früher. In allen Projektgebieten sind die Wälder bedroht, was wiederum die Wasserressourcen gefährdet.

Du wirst bald unsere neuen Projekte im Westen und im Süden besuchen. Worauf bist du gespannt?

Ich habe die zwei neuen Partnerorganisationen letztes Jahr zum ersten Mal besucht und ihre beeindruckende bisherige Arbeit gesehen. Jetzt bin ich gespannt darauf zu sehen, was sie in unseren Projekten bereits erreichen konnten. Im Süden, wo die unmittelbare Not der Bevölkerung sehr gross ist, kann es schwierig sein, die Menschen beispielsweise für Ressourcenschutz zu gewinnen. Aber das Projektteam ist sehr erfahren und ich bin gespannt darauf, wie das Projekt in den Dörfern ankommt.

ANSCHRIFT

Vivamos Mejor
Thunstrasse 17, 3005 Bern

info@vivamosmejor.ch
www.vivamosmejor.ch
Tel. +41 (0)31 331 39 29

Geschäftsstelle Zürich,
Ausstellungsstrasse 41,
8005 Zürich

Berner Kantonalbank, 3001 Bern
IBAN CH34 0079 0016 8757 8007 3

IMPRESSUM

Text: Vivamos Mejor
Grafik: Christoph Stalder
Fotos: Vivamos Mejor

Druck: Der Druck wurde ermöglicht
durch die Credit Suisse AG
Auflage: 2000 Stück

Vivamos Mejor ist seit 1992
ZEWo zertifiziert.



**Ihre Spende
in guten Händen.**